Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 13 (1857)

Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

13. Bd. 1857.

№ 19. 9. Mai.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Offener Brief des Franziskaners Berthold Schwarz an die eidgenössische Pulververwaltung.

Potz Bomben und Granaten, — das kommt mir nun doch zu dick! Glauben Sie denn, meine eidgenössischen Pulverherren, ich hätte deßhalb das Pulver erfunden, damit Ihr mich um meinen sauer erworbenen nun bald fünfhundertjährigen Ruhm bringt mit Euerem schlechten Fabrikat? —

Ihr möchtet Euch damit ausreden, es sei auch nicht alles Pulver „glänzend", was in fremden Mühlen gemahlen werde und die äußere Politur lasse nicht immer auf den innern Gehalt schließen; Euer Fabrikat scheint dann aber doch gar zu „matt" zu sein. Wer wollte es da den „Debitoren" verdenken, wenn Sie es „Mist heißen und wieder zurückschicken"? —

Und wenn auch im „Königreich Würtemberg" die „Schützen-Soldaten" nach dem Laden einen „Sprutz Wasser in den Lauf bringen", so wäscht Euch, Ihr republikanischen Pulvermacher, dieser Sprutz doch nicht weiß. Habt Ihr es auch so weit gebracht — was aller Anerkennung werth — „ein Pulver zu verfertigen, welches die Geschützröhren der Artillerie nicht zersprengt", so wäre es dennoch im Interesse meiner welthistorischen Bedeutung und des Kredites meiner Erfindung sehr wünschenswerth und ersprießlich, wenn Ihr folgenden wohlmeinenden Rath von mir annehmen und befolgen würdet, — den Rath nämlich, Euch auf einen andern Industriezweig als auf jenen der Pulverfabrikation zu verlegen.

Wollt Ihr aber, meine Herren, partout Pulver machen, so probirt es meinetwegen mit Brechpulvern, Streupulver, Läuspulver oder Cikorienpulver; — nur nicht mehr mit Schießpulver. Der Schütze, der bei Euerm Pulver genöthigt ist, „den hintern Theil seiner Projektile in eine Mischung von 1 Theil gelbem Wachs und vier Theilen Schafunschlitt zu tauchen", möchte sonst am Ende vor lauter Ungeduld in Verführung kommen, alle Augenblicke in die Lüfte zu springen, gleich der Pulvermühle von Marsthal.

Sollte wider Verhoffen mein gutgemeinter Rath erfolglos verpuffen und Euer verstockter Sinn durchaus nicht von der üblen Angewohnheit des Pulvermahlens abzubringen sein, dann bleibt freilich den Eidgenossen nichts anderes übrig, als ihre Stutzer an den Nagel zu hängen, ihre Kanonen in Wein-Hahnen umgießen zu lassen und sich nach alter Väter Sitte mit Wilhelm Tells Armbrust und den Morgensternen und Hellebarden von Morgarten zu behelfen. Für sie ist dann das Pulver nicht erfunden.

Unterdessen zeichnet mit angemessener Hochachtung Euer, das Pulver erfunden habend, sich durchaus nicht zu Euch zählende

Berthold Schwarz.

Heitere Bilder aus ernster Zeit

VII.

„Der Hauptmann, er lebe! Er geht uns kühn voran!"

Was die ältesten Honoluleſen von der Eiſenbahn denken.

Auf der Eiſenbahnbrücke, in den Ruinen des Muttithurms und in ſeiner Umgebung geſchehen jetzt Nachts curioſe Dinge, von denen Niemand etwas weiß, wenn er nicht ein Fronfaſtenkind iſt wie Heinrich.

Wer wandelte letzte Mitternacht dort herum? Das war zuerſt der ſteinerne St. Urs auf dem Baſelthor. Gewaltig trat er mit ſeinen ſteinernen Beinen über die Schwellen der Eiſenbahnbrücke: „Muß das Ding probiren, damit es den Solothurnern am Sonntag nicht gehe wie den Soldaten Herzog Leopold's." — Der Mann im Gängli war auch da in ſeinem rothen Röcklein. Mit ſeinem Hammer ſchlug er überall auf das Eiſengitter und

horchte, ob es klinge oder ein Riß im Eisen sei. Der „Kauz“ hatte sein „Stängli“ verlassen und saß ganz verblüfft auf einer Telegraphenstange; man sah es ihm an, er gehörte zu den Gelehrten, die, hinter der Zeit zurückgeblieben, sich nicht in die Wirklichkeit zu finden wissen. Weinend kauerte zwischen den Mauern des Muttithurms der alte Solothurner-Grenadier, der seinen Posten im Zeughaus verlassen hatte und umsonst nach dem Rollhafen und seinen kleinen Wachtthürmchen suchte. Die steinerne „Gerechtigkeit“ an der Hirschengasse hatte ihre Waage an einem der kleinen Nebengebäude des Bahnhofs aufgehängt und hatte viel zu thun, weiß nicht, ob sie die 200,000 Fr. der Stadtgemeinde wog oder Aktien und Obligationen der Centralbahn. Auch der „Tod“ war da vom Marktthurm und führte den „Kaiser Karl“ auf einem Rollwagen hin und her, wobei der alte Herr vor Freude über die gesunde Motion noch einmal so schnell mit dem Kopfe nickte, als sonst, wenn er von seinem hohen Standpunkte herunter die gaffenden Handwerksbursche bewillkommt.

Nur Einem war es wohl, und er tummelte sich in seinem mittelalterlichen Wamms herum bald auf der Brücke, bald beim Bahnhofe, bald in den Eingeweiden des ehrwürdigen „Mutti“, als wäre er seit Wochen bei Locher u. Näf in Arbeit gestanden à 2 Fränkli per Tag. Heinrich erkannte ihn bald; es war sein alter Jugendfreund, der „Zeughaus-Joggeli“. Die Gesellschaft sammelte sich endlich und wollte sich in das Wartzimmer erster Klasse des Bahnhofes zurückziehen. Da aber der Zimmerboden unter ihren Füßen bedenklich zu krachen anfieng, rief St. Urs: „Weg von hier; dieses junge Geschlecht baut nicht für alte währschafte Knochen, wie wir sind; geh'n wir in's Freie. Aber wo bleiben die vier ehrwürdigen Herren von der Kollegiumkirche und der Moses und der Gideon und der St. Urban?“ — „Sie lassen sich entschuldigen“, rief Heinrichs Freund, der den Weibel machte; „sie hätten weder Zeit noch Lust, mit dem irdischen Grümpel sich abzugeben; auch seien sie eigentlich nicht Burger, sondern nur Ansaßen, wollten daher auch nichts an allfällige Kosten beitragen.“

„Die Sitzung ist eröffnet“, begann der Mann im Gängli; „da in der Gemeinde Solothurn der Präsident von jeher zuerst das Wort nahm, so beginne ich ebenfalls. Mit absonderlicher Betrübniß habe ich vermerket, daß unsere werthen Mitburger uns nicht mehr mit dem gehörigen Respekt behandeln, den wir gewohnt sind. Alles läuft nur den Eisenbahnen nach; vor diesen ist nichts mehr heilig. Hat nicht sogar unser alte Freund „Mutti“ ungehört und unvertheidigt vor ihnen in den Staub sinken müssen; wer weiß, wann uns gleiches Schicksal droht? Unter sothanen Umständen habe ich euch zusammenberufen, um von euch zu vernehmen, ob wir auf unserm Posten bleiben, oder ob wir abdanken wollen.“

„Ich stimme für das Abdanken“, sagte Karl der Große, „obschon meine Schönheit im Bädecker sehr gerühmt ist, sieht mich doch Niemand an, und von den jungen Honolulesen weiß keiner, wer ich bin.“

„Unterstützt“ rief die Gerechtigkeit, „meiner Schwester vor dem Rathhaus haben sie den Kopf abgeschlagen; ich gehe lieber vorher.“

„Von mir will ich gar nicht reden“, sagte St. Urs, „Ich bin höchstens noch gut, bei einem Schießen einen seidenen Fetzen in den Händen zu halten.“

Die Debatten wurden sehr heftig. Bei der Abstimmung war aber nur der Zeughaus-Joggeli für das Bleiben.

„Ich danke euch, meine Herren Collegen“, fuhr der Mann im Gängli fort. „Ihr habt den Geist der Zeit erkannt. Mit euch zieht das alte Honolulu fort; ob das neue, das wir zurücklassen, unter den neuen Patronen glücklicher sein wird, wissen wir nicht. Wer weiß, wann der Zeughaus-Joggeli, der alleine zurückbleibt, uns wieder aus der Verbannung zurückholen muß. Ich kenne die Honolulesen; viele hundert Jahre habe ich ihnen die Stunden geschlagen, ich weiß daher auch am besten, wie es bei ihnen geschlagen hat, und was jedesmal an der Zeit ist. — Die letzte Sitzung ist aufgehoben. Ich erkläre die Versammlung für aufgelöst.“

Eya Popeya!

Paß wohl auf, mein Kindelein,
Was ich dir erzähle:
Alleweil mußt folgsam sein,
Thun, was ich befehle, —
Sonst schilt dich der Moniteur.

Weiß schon, was dir frommen kann,
Was für dich thut passen; —
Maulen ist nicht wohlgethan;
Kindlein sollen's lassen, —
Sonst zwickt sie der Moniteur.

Aus der Schule schwatz' mir nicht!
Das ist eine Sünde.
Was ein Diplomate spricht,
Darfst du nicht verkünden, —
Sonst haut dich der Moniteur.

Dankbar acceptiren muß
Gaben man und schätzen;
Wär's auch eine hohle Nuß,
Mußt dich d'ran ergötzen, —
Sonst beißt dich der Moniteur.

Zieh' auch stets das Käpplein fein,
Thu' dich höflich bücken;
Grob darf nur der Große sein,
Kleine soll'n sich dücken, —
Sonst frißt sie der Moniteur.

Feuilleton.

Meier: Ach, liebä Dreier, wenn ich nur ein Plätzchen wüßte, welches von der Wirkung des angekündigten Cometen verschont bliebe!

Dreier: Der einzige Ort, welcher dann verschont bleibt, ist der Bauplatz für das Eisenbahnstationshaus in Lenzburg. Dorthin mußt du fliehen.

Auch ein unverdorbenes Naturkind.

(Mutzopotamisch.)

Pfarrer. In welchem Monat bist du geboren?

Unterweisungskind. Im Stier.

Pfarrer. Wie heißen dein Vater und deine Mutter?

Unterweisungskind (nachdenkend). Minst öppe dr'Att?

Schnitzilische Proben.

I.

Anzeige und Empfehlung. Mache hiemit die Anzeige, daß ich seit einem Jahr den Ankauf von Gizifellen eingestellt und mir jetzo die nöthigen Rechtskenntnisse angeschafft habe, die mich zur Führung von Prozessen, Verivikation von Gemeinds- und Corporations-Rechnungen befähigen. L. S—D., Fürsp.

II.

Entschuldigung. Senn K. Euere Milch ist nicht in Ordnung; Ihr müßt etwas füttern, das Milch treibt; sei es, was es will.

Pfleger H. Gwüß nit, Senn, glaubs nit; mir sind nit die Lüt und känne das nit; mir hirtit kei Pulver, kei Lorbohne, kei Seifi, kei Haselwurz, gar nüt Drecks so — und das so wahr, i lebe. I will nit schwöre, „der Tüfel sell mi neh", aber „der Güggel söll mi gikä" oder sust e großes Huen, wenn's nit so isch.

Zeugniß. Mit Vergnügen ertheilt Unterzeichneter dem Hrn. Dr. H. in T. das Zeugniß, daß er seine Tochter, welche an der Lungenschwindsucht litt, in sehr kurzer Zeit radikal geheilt habe und, um diesen Zweck zu erreichen, es sich sehr angelegen sein ließ; daher ich denselben bei jeder Gelegenheit empfehle und auch ihn nöthigen Falls mir selbst verordnen werde.

St. G.

C. D. W. C.

Briefkasten. Z. in G. Merci. — Br. J. in B. Dito; des Helgli sind wir gewärtig. — Mani im Graben. Wer ist derjenichte? — S. Ü. in N. Zu ernst gehalten für unser Blatt. — Alexander. Sie stellen für unsern Zeichner eine sehr heikle Aufgabe. Nous verrons. — Wachtmeister v. Capua. Ohne Erläuterungen sind wir nicht im Stand, die Pointe zu verstehen. — Nesselfried. Moutarde après diner! —

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.